

PROVIEH – Verein gegen tierquälerische
Massentierhaltung e.V.
Küterstraße 7–9 • 24103 Kiel
Telefon 0431. 24828-0 • Telefax: 0431. 24828-29
info@provieh.de • www.provieh.de



Mythenblatt zur Nutztierhaltung

Die Agrarindustriellobby bedient sich immer wieder der Medien, um Gerüchte und falsche Informationen in der Öffentlichkeit zu verbreiten – zum Teil ganz offen und direkt, zum Teil ganz subtil in den Texten versteckt. Im Folgenden entlarven wir die gängigsten Mythen über die Nutztierhaltung und industrielle Massentierhaltung:

„Hühner hassen das Freiland“ (Schlagzeile der „Welt“ im Oktober 2007) – zitiert wird ganz am Ende des Artikels eine Studie: „Sind in Großbetrieben Stall und Freiland vorhanden, nimmt nur jedes 20. Huhn den freien Auslauf in Anspruch.“ Mit keinem Wort wird die mangelhafte Versuchsanordnung erwähnt: Erstens wurden degenerierte Legehennenrassen untersucht, die für Hochleistung im Käfig gezüchtet wurden und für das Freiland nicht so tauglich sind wie die alten Landrassen. Zudem verbergen sich hinter den „Großbetrieben“ riesige Ställe mit jeweils nur einem kleinen Tor zum Auslauf. Dies macht es den Hennen unmöglich, ins Freie zu gelangen. Dass Hühner unter normalen Bedingungen lieber im Stall bleiben, als tagsüber draußen mit Scharren, Picken und Sandbaden ihre Jahrtausende alten arttypischen Bedürfnisse zu befriedigen, ist einfach eine infame Lüge, die jeder vernünftige Bauer sofort widerlegt.

„Bauern sind um das Tierwohl besorgt und benutzen schon aus eigenem Interesse nur tierfreundliche Stallsysteme; denn nur so fühlen sich die Tiere gut und produzieren gewinnbringend“ – echte Bauern meist schon, nicht so die industriellen Nutztierhalter: Sie sperren zehntausende Tiere aus reinem Gewinnstreben in wenig arbeitsintensive industrielle Massentierhaltungsanlagen – z.B. Legehennen in Käfige oder Schweine auf kahle Vollspaltenböden ohne Beschäftigungsmaterial –, und ohne Betäubung kupieren sie den Ferkeln die Schwänze, schleifen die Zähne und schneiden die Hoden ab. Die Begründung für diese Tierquälerei lautet „damit sich die Schweine nicht gegenseitig verletzen“. Bei artgerechter Tierhaltung mit geringeren Besatzdichten, genug Auslauf (auch nach draußen), Einstreu und Beschäftigungsmaterial würden die modernen Tierhaltungsprobleme wie Schwanzbeißen, Federpicken, Kannibalismus etc. von alleine verschwinden, das ist wissenschaftlich erwiesen. Aber es kostet eben mehr.

„Tierschutzaktivisten picken sich einige wenige schwarze Schafe heraus, um Horrorszenarien der Tierhaltung zu malen, die gar nicht der Realität entsprechen, um die öffentliche Meinung zu manipulieren“ Erst diese Praktiken hätten angeblich die

© PROVIEH – VgtM e.V.

Unternehmen zu hermetischer Abriegelung und Intransparenz getrieben, so dass die modernen Massentierhaltungsanlagen eher Festungen als Stallungen gleichen. – Wahr ist, dass die Praktiken in der so genannten „Intensiv-Tierhaltung“ (wie die Agrarindustrie sie euphemistisch nennt) so furchtbar sind, dass man die schwarzen Schafe gar nicht braucht, um den Verbraucherinnen und Verbrauchern klar zu machen, wie grausam und unmenschlich dort mit den Tieren umgegangen wird (vgl. dazu z.B. betäubungslose Ferkelkastration unter www.provieh.de/s3219.html). Kein Wunder also: Die Mauern werden immer höher, je leichter die Konsumenten über die wahren Zustände durch moderne Kommunikationsmittel informiert werden können!

„Käfighaltung und andere reine Stallhaltungssysteme dienen allein dem Schutz des Tierwohls und der Tiergesundheit“ Angeblich sind Nutztiere im Freiland anfälliger gegen Krankheiten, Seuchen und Verletzungen, weshalb es hygienischer und sicherer sei, sie in geschlossenen Stallsystemen zu halten. – Die einseitig auf Hochleistung gezüchteten Hybridrassen sind allerdings nicht mehr so widerstandsfähig wie die robusteren alten Rassen; aber auch in der Stallhaltung können die Masthühner sich wegen der viel zu groß gezüchteten Brustfilets am Ende der Mastzeit meist nicht mehr auf ihren überforderten, oft verkrüppelten Beinen halten. Milchkühe in der Anbindehaltung, die inzwischen bis zu 15.000 Liter Milch pro Jahr geben müssen, leiden auch im Stall u. a. an chronischen Euter- und Klauenentzündungen. Die Ausbreitung von Seuchen wie der Vogelgrippe vollzog sich zudem nicht über Wildvögel und Freilandgeflügel, wie uns die Industrie immer noch glauben machen will, sondern über Tiertransporte zwischen Großbetrieben, die die Agrarlobby mit allen Mitteln zu verschleiern sucht, damit weiter am Aufstallungsgebot festgehalten wird (um der Bio- und Freilandbranche zu schaden, die sich großen Zulaufs erfreut).

„Tierische Erzeugnisse aus Freilandhaltung sind nicht gesünder und häufig sogar mit mehr gesundheitsgefährdenden Keimen belastet als Stallware“ – Falsch. Verlässlich wurde z.B. nachgewiesen, dass Milch von Kühen mit Weidegang einen erheblich höheren Anteil an Omega 3 Fettsäuren hat. Wie oben erwähnt, sind die einseitig auf Hochleistung gezüchteten Hybridrassen nicht mehr so widerstandsfähig wie die robusteren alten Rassen. Sollten wir deshalb alle Tiere wegsperren, auch die robusten? Oder sollten wir lieber eine Umkehr in der Züchtung einleiten – weg von einseitiger Hochleistung hin zu widerstandsfähigeren Tieren, die ihre natürlichen Bedürfnisse normal ausleben können. Der Klimawandel bringt eine steigende Zahl von Tierseuchen, die aus Süden und Südosten kommen und in Europa Einzug halten (vgl. z.B. die Blauzungenkrankheit). Sie machen auch vor keiner Stallmauer Halt. Es ist also höchste Zeit, umzudenken!

„Im Kampf gegen den Klimawandel ist es erst recht vorteilhaft, Hochleistungskühe zu halten, denn sie produzieren mehr Milch pro Kopf, haben dabei aber den gleichen Klimagasausstoß (Verdauungsgase und Gülle); also sinkt die Treibhausgasemission pro Produkteinheit“ – Bei genauerem Hinsehen ist dies eine Milchmädchenrechnung: Die heutigen Hochleistungskühe sind deutlich größer als ihre Artgenossinnen aus früheren Jahren und können ihre große Milchmenge nur durch Zufütterung von viel Kraftfutter

© PROVIEH – VgtM e.V.

erzeugen, das großenteils auf gerodeten Urwaldflächen angebaut wird. Deshalb erzeugen sie deutlich mehr Treibhausgase als ihre früheren Artgenossinnen, denen das Futter auf der Weide für ihre Milchleistung reichte.

„Mit alternativen Haltungssystemen können nicht genug Lebensmittel erzeugt werden“

– Sicher nicht, um der ganzen Welt den derzeitigen Überkonsum tierischer Erzeugnisse wie in den Industrienationen zu ermöglichen. Das sollte auch gar nicht das Ziel sein. Weniger (und dann von höherer Qualität) ist mehr. Viele Zivilisationskrankheiten (u. a. Herz-Kreislauferkrankungen, einige Krebsarten, Diabetes und Übergewicht) werden auf zu hohen Verzehr von tierischen Eiweißen und Fetten zurückgeführt. Maximal 90 g Fleisch pro Tag werden z.B. von der Weltgesundheitsorganisation WHO seit Jahren empfohlen. Das wäre für Mensch, Tier und Umwelt gesünder und machbar.

„Hinter den Kampagnen gegen geschlossene Stallhaltungssysteme stecken hauptsächlich Vegetarier und Veganer, die die Erzeugung von Nahrungsmitteln tierischen Ursprungs insgesamt abschaffen wollen“

– Es gibt unzählige Nutztierschutzvereine im In- und Ausland, die sich der artgerechten Tierhaltung und dem Ziel der Abschaffung der tierquälerischen Massentierhaltung verschrieben haben. Sie alle wollen – genau wie wir – Nutztiere schützen, nicht abschaffen.